

Carte blanche für: Chin Meyer : REICHmacher für die Schweiz!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

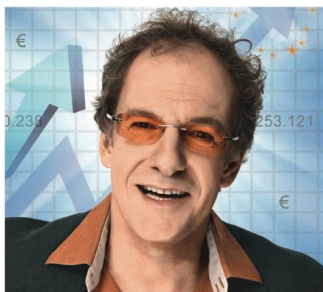
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REICHmacher für die Schweiz!

REICHmacher? «Was will der Piefke uns Schweizern denn schon gross über Reichtum erzählen?», höre ich Sie fragen. Zu Recht. Denn das schweizerisch-deutsche Verhältnis ist belastet. Vor allem vom Geld, das Deutsche in der Schweiz verdienen! Und von deren Habitus, wenn sie sich beim Bäcker wieder mal vordrängeln und die dezidiert lockere Schweizer Schlange der Wartenden blasphemisch und etwas arrogant übersehen. So ist denn kein Wunder, dass der Schweizer (und hier schliesse ich Schweizer Damen mit ein) erst mal gestresst ist, wenn er einen Deutschen zum ersten Mal trifft – denn er muss blitzschnell evaluieren: Was für einen Deutschen habe ich da vor mir? Ist es ein «guter Deutscher» (ehemals «Tourist») oder ein «böser Deutscher» (sprich «Bankvorstands-Arbeitsplatzdieb»). Da habe ich eine frohe Kunde: Ich bin der «gute Deutsche» – also am Tag nach meinem Auftritt schon wieder weg!



Und bei REICHmachern geht es ja keinesfalls nur um den schnöden Mammon, sondern auch um die Fähigkeit, sich reich zu fühlen. Indem man beispielsweise weiss, wo Risiken und Spekulation lauern: Viele Menschen wissen nicht, dass eine Lebensversicherung eine hochspekulative Wette ist: Wenn die Ehefrau für den Ehemann eine Lebensversicherung abschliesst, wettet der Lebensversicherer, dass der betreffende Gatte steinalt wird – die Ehefrau wettet aus irgendwelchen Gründen dagegen. Das Risiko eines frühzeitigen Ablebens lehnen die meisten Menschen ab – deshalb sind beispielsweise Kriege extrem unbeliebt. Was häufig ausser Acht gelassen wird: Weltweit sterben doppelt so viele Menschen durch Morde wie durch Kriege. Und die meisten Menschen, die ermordet werden, sterben durch die Hand von Leuten, die sie sehr gut kennen – die allermeisten Morde passieren in der Ehe. Aus Risikosicht muss man sagen: Ein Gang durch Bagdad ist wesentlich sicherer als ein Gang zum Altar.

Eine falsche Risikoeinschätzung kann den Reichtum sehr negativ beeinflussen. Man kann sein Geld nämlich auch ver-Hoeness-

en ... Uli Hoeness wettete auf das Steuerabkommen mit der Schweiz wegen der daraus resultierenden Amnestie. Das jedoch wurde gekippt, auch weil aufflog, dass einige Schweizer Banken verhaltensauffällig wurden, indem sie über interne Verrechnungskonten Schwarzgeld von Frankfurt in die Schweiz überwiesen.

Und damit war das Steuerabkommen mausetot. Ja, und da hatte nicht nur der Uli ein Problem, sondern auch die Schweiz. Denn deutsche Finanzmi-

nister verwenden ja gern ein bestimmtes Wort, wenn sie an die Schweiz denken: Kavallerie! «Wenn die Schweiz das Bankgeheimnis nicht kippt, schicken wir die Kavallerie.» Obwohl man da Entwarnung geben kann. Unter uns gesagt: Die meisten deutschen Finanzbeamten können überhaupt nicht reiten! Aber es klingt natürlich aggressiver, wenn man sagt: «Wir schicken die Kavallerie» – als wenn man sagt: «Wir versuchen, die Sesselfurzer hochzukriegen!»

An dieser Stelle kann ich mit einigem Stolz einen weiteren REICHmacher präsentieren. Ein paar Tage vor der Volksabstimmung über die schwedischen Kampjets im letzten Mai hatte ich ein paar Auftritte in der Schweiz und warnte vor dem Kampfflieger. Wozu hätte die Schweiz einen «Gripen» gebrauchen können? Die Einigen, die die Schweiz eventuell angreifen, sind deutsche Steuerfahnder, meinte ich. Und die kommen mit der Kavallerie! Da reicht zur Verteidigung doch auch ein über die Strasse gespannter Draht!

Daraufhin wurde der Kampfflieger abgewählt und die Schweiz davor bewahrt, zehn Milliarden Franken in die Luft zu blasen! Auch Deutsche können REICHmacher sein.

Auf der Bühne

Chin Meyer tritt am 11. Februar 2015 mit seinem Programm «REICHmacher! Reibach sich wer kann!» im Casinotheater Winterthur auf.

Infos und Karten: www.casinotheater.ch



Weinfraktionierung ist laut Wikipedia «ein Verfahren der Fraktionierten Destillation, mit dem der Wein in einer Schleuderkegelkolonne in seine Bestandteile zerlegt wird». Später darf man die Aromabestandteile wieder zusammensetzen, um so stets gleich schmeckende Cabernets zu kreieren, die zum Beispiel vorzüglich zu frisch geklonten Schafen passen.

In den USA gibt es weder Qualitätsstufen, die etwa vom Mostgewicht abhängig sind, noch qualitativ höher- oder tiefferrangige Herkunftsbezeichnungen, und auch keine gesetzlichen Mengenbegrenzungen bei der Produktion. Die Rebsortenpolitik ist ebenso liberal wie die Einstellung zu den Zusätzen wie Säure, Wasser, Zuckerwasser und Holzspänen. Das Gesetz gestattet eben auch, Weinfraktionierung zu betreiben – das Resultat nennt man dann Kunstwein. «Fraktionierung», da kommt einem gleich das Wort Fracking in den Sinn, und das haben die Amis bei der Weinlese bestimmt auch schon versucht: Trauben unterirdisch angebaut im Permafrostboden von North Dakota.

Beim TTIP, also dem «Transatlantic Trade and Investment Partnership» zwischen den USA und Europa geht es nicht nur um Kunstwein, das Freihandelsabkommen hat noch andere Qualitäten. Die Amis wollen, dass die Europäer ihre Standards senken bei der Arbeit, der Umwelt und den Lebensmitteln, um freien Zugang zu ihren Märkten zu erlangen. US-Konzerne wollen EU-Staaten auf Schadenersatz verklagen können, wenn sie meinen, dass staatliche Regelungen ihre Gewinne schmälern. Beispielsweise beim Weinbau.

Freihandel ist natürlich ein schönes Wort. Frei von – was? Von Originalität. Amerikanische Weine dürfen fortan die Namen Rhine und Moselle spazieren führen, ohne diese romantischen Täler jemals überhaupt gestreift zu haben. «This is a great late Burgundy from the Moselle River deep in the heart of... Arkansas!» Ob die Weine bekömmlich sind? So bekömmlich wie Cl-Hendl, also Chlorhähnchen. Keiner weiss, ob die überhaupt «handelbar» sind.

Leider haben sich nirgends ausreichende Menschentrauben zusammengefunden, um dagegen zu protestieren. Wer einmal mit den Amerikanern freien Handel betrieben hat, weiss ein Lied davon zu singen. Die Indianer, zum Beispiel.

THOMAS C. BREUER